

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **13/14 (1889)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Der Unnoth in Schaffhausen. Von J. R. Rahn. (III. Schluss.) — Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf. — Con-

cours pour l'étude d'un nouvel Hôtel des postes à Genève. Rapport du Jury.

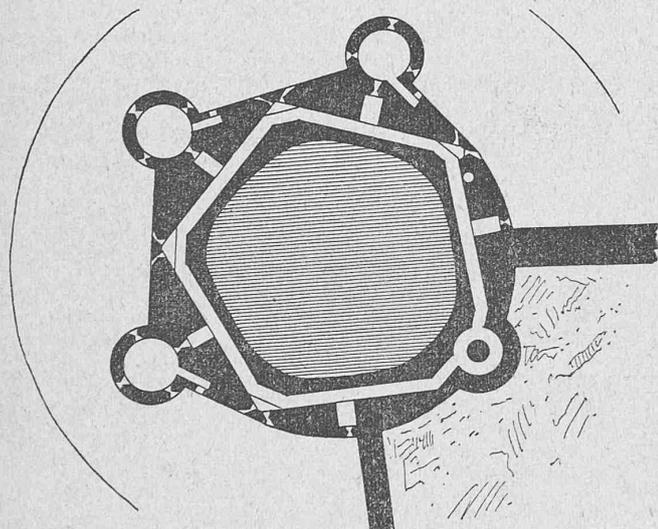
## Der Unnoth in Schaffhausen.

Von J. R. Rahn.

### III. (Schluss.)

Sehen wir uns nunmehr in den einzelnen Stockwerken des Kernbaues um.

Es ist dem Unnoth die grosse Ehre widerfahren, dass kein Geringerer als *Viollet-le-Duc* desselben gedachte. Diese Aufmerksamkeit hat der Citadelle von Schaffhausen vielleicht eine europäische Berühmtheit verschafft. Im zweiten Bande seines Dictionnaire und noch anderswo\*) sind dem Unnoth eine ausführliche Beschreibung und mehrere Abbildungen gewidmet, und es lag darum nahe, dass nicht die Beck'schen Aufnahmen\*\*), welche der historisch-antiquarische Verein in Schaffhausen besitzt, sondern die *Viollet-le-Duc'schen* Aufzeichnungen es waren, die ich als Grundlage der Beschreibung für die „Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler“ wählte.



Grundriss nach Viollet-le-Duc.

Wie ist nun diese Anlage von *Viollet-le-Duc* behandelt worden? Zunächst hat er den Unnoth um ein halbes Jahrhundert zu früh datirt. Die ausgiebigen Aufschlüsse, welche *Harder's* historische Beschreibung des Unnoths über dessen Baugeschichte bringt, sind ihm unbekannt geblieben, und wer Angesichts des Werkes blos auf das stilistische Urtheil verwiesen ist, wird auf Grund der vorwiegend gothischen Formbehandlung sich allerdings leicht zu derselben Datirung entscheiden.

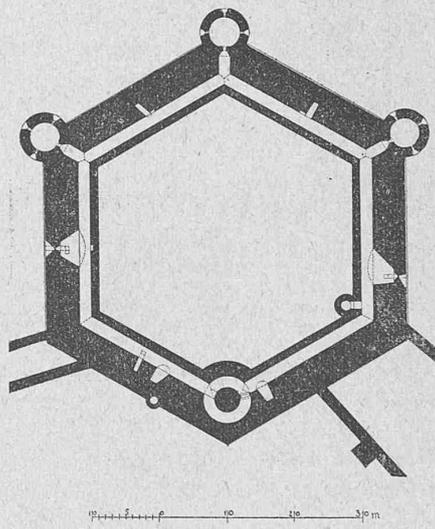
Auffälliger ist es schon, dass *Viollet-le-Duc*, trotz seiner scheinbar genauen Untersuchung, die beiden Daten 1565 und 1566 entgangen sind, welche sich über den Schiesscharten an der Ost- und Westseite der Graben-Etage befinden, denn von dieser hat er nicht nur einen Grundriss, sondern auch eine — sagen wir mindestens sehr originelle — Beschreibung gegeben.

\*) *Essai sur l'architecture militaire*, Paris 1854 p. 167 ff. Text und Abbildungen sind die nämlichen wie im Dictionnaire.

\*\*) In zuvorkommendster Weise ist mir von dem Vorstände des *historisch-antiquarischen Vereins des Cantons Schaffhausen* die Veröffentlichung einer Auswahl *Beck'scher* Aufnahmen gestattet worden. Die vorzügliche Wiedergabe derselben als Textillustrationen hat Herr *Hermann Fietz* in Zürich besorgt.

Den Grundriss zunächst hat *Viollet-le-Duc* in folgender Weise gezeichnet. Den grossen massiven Kern der Anlage umgibt eine Galerie, deren Form ein unregelmässiges Sechseck mit einer nur ganz kurzen Südseite bildet. Aus der Mitte der letzteren springt der Rundthurm mit der Reitschnecke halbkreisförmig vor. Die vorgenannte Galerie wird durch den äusseren Mantel (die Frontmauer) abgeschlossen. Dieser Mantel ist südlich halbrund und nördlich aus vier Seiten des Sechseckes gebildet, wobei die mit den Caponnièren besetzten Ecken jeweilig den Seitenmitten der Galerie entsprechen. Jene Caponnièren sodann lässt *Viollet-le-Duc* nach der Galerie nicht mit Thüren, sondern nur durch Schiesscharten geöffnet sein. Er betont auch ausdrücklich, dass sie nur von Aussen, d. h. von dem Graben her zugänglich seien und stellt auf seinem Plane diese Eingänge als seitwärts neben den kleinen Rundbauten angebrachte Pforten dar.

Und wirklich, bei der ersten Lectüre dieser Ausführungen ist man versucht, solche Anordnung des Planes für eine äusserst sinnreiche zu halten. Es wird nämlich erklärt,



Grundriss vom Untergeschoss nach J. J. Beck.

dass sie deshalb getroffen worden sei, um das Kernwerk auch nach der Zerstörung der Bastionen halten zu können, denn die einzigen Oeffnungen nach Aussen wären nach wie vor die Schiesscharten in der Galerie geblieben, aus denen nun sofort das Feuer hätte abgegeben werden können\*).

Allein die nähere Prüfung zeigt, dass die Erbauer des Unnoth, hätten sie in der That zu dieser Anordnung gegriffen, recht unpractische Leute und schlechte Kriegsbaumeister gewesen wären. Was will die vorgebliche Deckung gegen die Caponnièren bedeuten, wenn unmittelbar daneben die Ecken der Galerie mit den Seitenmitten der Frontmauer derart zusammentreffen, dass der erste Schuss eine Bresche nach der Galerie hätte öffnen müssen? Welche Mannschaften ferner hätten sich zur Vertheidigung dieser Bastionen finden lassen, welche nur dazu geschaffen schienen, ihrer Besatzung ein sicheres Grab zu werden, und wie wäre endlich — darüber möge der Artillerist entscheiden — die Eröffnung des Feuers aus den von den Trümmern der Caponnièren verschütteten Lucken noch möglich gewesen?!

Mit dieser Theorie steht es demnach so: man kann nicht einmal mit Scheffel sagen:

„Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein.“

\*) *Dictionnaire* II. p. 221.